

# exCHAINS



*Internationale Solidarität zwischen Beschäftigten entlang der Textil-, Bekleidungs- und Einzelhandelskette*

## Beschäftigtenaustausch zwischen Deutschland und Bangladesch



Im November 2011 unternahm eine Gruppe von Betriebsrätinnen aus dem Bekleidungseinzelhandel (Zara, H&M, real/Metro) im Rahmen des ExChains-Projekts eine Reise nach Bangladesch. Mit dabei: Johann Rösch vom ver.di-Bundesfachbereich Handel und Heiner Köhnen von TIE. Ziel war, direkt vor Ort die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen kennen zu lernen, welche die Bekleidung herstellen, die wir täglich kaufen und verkaufen.

»Wir waren auf schlimme Eindrücke gefasst, aber die Realität war noch um ein vielfaches Erdrückender«, fasst Johann Rösch die Einblicke der Gruppe in die Arbeitsbedingungen in der Bekleidungsindustrie Bangladeschs zusammen. Die Arbeiterinnen haben unendliche lange Arbeitstage an sechs, teilweise sieben Tagen in der Woche. Sie stehen unter permanenter Arbeitshetze, um die harschen Produktionsvorgaben zu erfüllen. Die »ganz normalen« Verhältnisse in den Fabriken sind massiv belastend: stickige Hitze, die Luft geschwängert mit Schadstoffen, ohrenbetäubender Maschinenlärm. Dafür, dass sie sich dieser Tortur Tag für Tag aussetzt, verdient eine Helferin einen gesetzlichen Mindestlohn von 3000 Taka, also knapp 29 Euro im Monat; qualifizierte Näherinnen schaffen bis zu 4200 Taka, also gerade mal 40 Euro.

Für ein kleines »Zimmer«, eigentlich mehr ein abgeteilter Verschlag von 10-14 qm, in einem Gebäude, das eher einem

Wellblechkarton gleicht, muss eine Helferin jedoch bereits ihren kompletten Monatslohn an Miete zahlen. Da diese Rechnung nicht aufgehen kann, müssen sich mehrere Personen einen solchen Raum teilen. In dem Gebäude, das die deutsche Gruppe besuchte, wohnten insgesamt rund 140



Das Projekt **ExChains** zielt darauf, Verbindungen zwischen Arbeiterinnen des Einzelhandels sowie der Textil- und Bekleidungsindustrie aus Europa und Asien herzustellen, die entlang der globalen Zulieferkette arbeiten. Diese Verbindungen sind für den weltweiten Kampf gegen Ausbeutung und Armut in dieser Industrie überlebenswichtig.

Im Projekt **ExChains** arbeitet TIE (Transnationals Information Exchange) bislang mit drei regionalen Gewerkschaften zusammen:

- ✓ Free Trade Zones and General Services Employees Union (FTZ&GSEU, Sri Lanka)
- ✓ National Garment Workers Federation (NGWF, Bangladesch)
- ✓ ver.di (Deutschland)

**Wir wollen:**

- ✓ ein Bewusstsein über die internationale Zulieferkette im Bekleidungs-, Textil- und Einzelhandelssektor aufbauen;
- ✓ konkrete Solidarität zwischen den Arbeiterinnen entlang der Zulieferkette schaffen;

- ✓ die Vereinigungsfreiheit und das Recht auf gewerkschaftliche Organisation fördern;
- ✓ konkrete Kampagnen unterstützen;
- ✓ Druck auf die großen Einzelhandelsunternehmen ausüben, ihre Zulieferer zu nennen und dort auf das Recht auf gewerkschaftliche Organisation zu drängen.

**Weitere Informationen:**

im Internet:

[www.exchains.verdi.de](http://www.exchains.verdi.de)

[www.tie-germany.org](http://www.tie-germany.org)

per E-mail:

[info@tie-germany.org](mailto:info@tie-germany.org)

[ftzunion@wow.lk](mailto:ftzunion@wow.lk)

[ngwf@dhaka.net](mailto:ngwf@dhaka.net)



Menschen. Sie alle mussten sich »Küche« und »Bad« teilen, wobei die »Küche« aus 8 offenen Kochstellen und das »Bad« aus einem einzigen Raum mit Waschgelegenheit und einer einzigen Toilette bestand.

Die deutsche Gruppe traf sich auf ihrer Reise mit Beschäftigten aus den Bekleidungsfabriken und GewerkschafterInnen der NGWF. Sie besuchte mehrere Zulieferbetriebe von H&M, Zara und Metro, und sie sprach mit CSR-Verantwortlichen und Auditoren von H&M und Metro. Die Reise wurde gemeinsam von TIE Bildungswerk e.V., der bangladeschischen Gewerkschaft NGWF und ver.di organisiert.

Durch Unterstützung des DGB war es auch möglich, ein gemeinsames Seminar zum Arbeits- und Gesundheitsschutz durchzuführen. In dem Seminar erarbeiteten die teilnehmenden Arbeiterinnen aus Deutschland und Bangladesch teils natürlich sehr unterschiedliche, teils aber auch gemeinsame Probleme. Die Beschäftigten leiden hier wie dort aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen unter zahlreichen, häufig schon chronisch ausgeprägten Erkrankungen (stressbedingte Beschwerden wie Überforderung, Erschöpfung, Kopfschmerzen, Angst, aber auch Verdauungsprobleme oder Muskel-Skelett-Erkrankungen). In Bangladesch wurden als Ursachen von den Beschäftigten insbesondere benannt: große Arbeitsbelastung

v.a. durch astronomisch hoch gesteckte Produktionsziele, lange Arbeitszeiten, massiver Druck durch Vorgesetzte, schlechte Arbeitsumgebung (schlechte Luft, Lärm, Schadstoffe, fehlendes Trinkwasser). Die deutschen Beschäftigten benannten personelle Unterbesetzung, Zeitdruck, prekäre Arbeitsverhältnisse und ebenfalls eine schlechte Arbeitsumgebung als Ursachen.

Obleich die Bedingungen unterschiedlich sind, so begegneten sich die KollegInnen doch als ArbeiterInnen mit durchaus vergleichbaren Erfahrungen von Demütigung, Zorn über schlechte Verhältnisse und nicht zuletzt Schwierigkeiten der gewerkschaftlichen oder betrieblichen Organisation.

Der Austausch wurde über die Durchführung eines Gesundheitsmappings organisiert, einer Methode der gewerkschaftlichen Organisation zum Bereich Arbeitsschutz, die im Rahmen des TIE-Netzwerks und Gesundheitsprogramms VidaViva erfolgreich in Ländern Asiens, Europas, Afrikas und Lateinamerikas angewandt wird.

**Die Beteiligten der Reise verabredeten im Ergebnis die Planung einer gemeinsamen, langfristig angelegten Kampagne zwischen Bangladesch und Deutschland, die zum Ziel hat, drei zentrale Forderungen an die großen Konzerne des Bekleidungs Einzelhandels voranzubringen:**

### 1. Transparenz und Offenlegung der Zulieferer

Erst wenn die multinationalen Unternehmen, die den Bekleidungsmarkt in den zentralen Konsumentenländern dominieren, die Listen ihrer Zulieferer offenlegen, wird es möglich, dass Arbeitsbedingungen durch Gewerkschaften und Beschäftigte öffentlich gemacht und untersucht werden können.

### 2. Höhere Löhne durch bessere Stückpreise für die Zulieferer

► *Die existierenden Mindestlöhne in Bangladesch sind skandalös und inakzeptabel.*

Die Mindestlöhne in Bangladesch liegen seit 2010 bei 3000 Taka (knapp 29 Euro) für einfache Helferinnen bis 4200 Taka (40 Euro) für Näherinnen der höchsten Ausbildungsstufe und einfache Jobs an den Maschinen. Diese Löhne sind ein Skandal! Mit ihnen kann auch in Bangladesch niemand menschenwürdig leben. Sie reichen häufig gerade mal für die Miete (siehe oben zu Mieten und Wohnverhältnissen). Aber auch bei noch so viel Bescheidenheit im Bezug auf die Unterkunft gilt: Um auch noch essen und sich kleiden zu können, geschweige denn Kinder groß zu ziehen und für ältere Angehörige zu

sorgen, sind die Beschäftigten gezwungen, praktisch grenzenlos »freiwillige« Überstunden zu leisten.

Bekleidungskonzerne wie H&M, Zara (Inditex) und Metro profitieren also von den allgemeinen Ausbeutungs- und Elendsbedingungen und sind insofern indirekt auch für Kinderarbeit verantwortlich - denn wenngleich in den direkten Zuliefererfabriken der großen Bekleidungsunternehmen keine Kinder arbeiten mögen, sind viele Eltern dennoch dazu gezwungen, ihre Kinder arbeiten zu schicken. Nicht fehlende Fürsorge, sondern existenzielle Armut und Not zwingt Mütter und Väter dazu, zu akzeptieren, dass ihre Kinder arbeiten gehen, um einen Beitrag zum nackten Überleben der Familie leisten zu können.

► *Die Unternehmen in den Produktionsländern müssen einen Existenzlohn oder zumindest höhere Löhne bezahlen*

Die multinationalen Konzerne des Bekleidungseinzelhandels werben für ihre Produkte gerne mit der Feststellung, es handle sich dabei um »saubere« Kleidung, die unter Einhaltung zentraler Sozialstandards (und Umweltstandards) hergestellt worden sei. Wir fordern deshalb von diesen Unternehmen, sich massiv dafür zu engagieren, dass den Beschäftigten ihrer Zulieferer ein Existenzlohn gezahlt wird.

»Existenzlohn« bedeutet,

- ✓ dass Beschäftigte mit ihm Grundbedürfnisse wie Wohnung, Energie, Ernährung, Bekleidung, Kranken-

- versicherung und Sozialversicherung, Bildung, sauberes Trinkwasser, Kinderbetreuung und Transport decken können;
- ✓ dass über die unmittelbaren Grundbedürfnisse hinaus Ausgaben für Unterhaltung, Urlaub, Rente, Lebensversicherung etc. getätigt werden können;
- ✓ dass die Ausgaben für abhängige Familienmitglieder eingeschlossen sind;
- ✓ dass dieser Lohn in Normalarbeitszeit (nicht durch Überstunden) verdient wird; und
- ✓ dass dieser Lohn mit den Lebenshaltungskosten steigt.



H&M beispielsweise stimmte der Forderung nach einem Existenzlohn im CSR-Bericht 2003 zwar theoretisch zu, lehnte allerdings die Aufnahme eines Existenzlohnes in den unternehmenseigenen Kodex »aus praktischen Gründen« ab: Diese lägen in der Schwierigkeit, die Höhe eines solchen Existenzlohnes zu bestimmen, denn selbst wenn H&M eine Form der Berechnung vorschläge, könnten andere Abnehmer unter Umständen andere Formen der Berechnung einfordern. Der Mindestlohn hingegen sei eindeutig definiert und könne von Zulieferern nicht infrage

gestellt werden. Gleichzeitig wurde zwar zugegeben, dass der gesetzliche Mindestlohn in Ländern wie Bangladesch »zu niedrig ist«. Eine Lösung bzw. die Erhöhung des Mindestlohns sei jedoch Aufgabe der jeweiligen Regierung (vgl. H&M CSR-Bericht 2003, S. 46).

Wir sagen: Es ist nicht akzeptabel, sich auf diese Position zurückzuziehen. Dies wird der Macht, aber auch der Verantwortung, die die großen Bekleidungskonzerne als zentrale Abnehmer der Branche in den Zulieferländern nun einmal faktisch haben, bei weitem nicht gerecht.

► *Großabnehmer (Bekleidungsmarken und Einzelhandelskonzerne) müssen höhere Stückpreise für Bekleidung bezahlen, um höhere Löhne zu ermöglichen*

Wir fordern deshalb von den Einzelhandelsunternehmen, den Zulieferern höhere Stückpreise zu bezahlen, um dadurch höhere Löhne zu ermöglichen. Der Mechanismus hierfür könnte derart funktionieren, dass sich Abnehmer und Zulieferer zunächst auf einen wettbewerbsfähigen Preis einigen. Zusätzlich wird ein Lohnzuschlag vereinbart, der als Bonus direkt an die Beschäftigten geht. Dabei sollte auch das lokale Unternehmen einen Beitrag leisten.

Ein Orientierungsbeispiel eines Zulieferbetriebs von H&M in Bangladesch: Ca. 750 Beschäftigte produzieren pro



Monat 300 000 Kleidungsstücke für H&M. Würde man jedem Beschäftigten 50 Euro mehr pro Produktionsmonat bezahlen, müssten für die Kleidungsstücke zusätzlich 37.500 Euro bezahlt werden. Umgerechnet auf die Kleidungsstücke wären das 0,12 Euro pro Stück.

➤ *Die Kontrolle, dass die Beschäftigten den Bonus tatsächlich komplett erhalten, muss Gewerkschaften vor Ort mit einbeziehen.*

### **3. Zugangsrechte für Gewerkschaften in die Zulieferbetriebe**

Den Gewerkschaften vor Ort in den Zulieferländern kommt eine zentrale Rolle bei der Bemühung zu, den Beschäftigten bessere Arbeitsbedingungen und darüber hinaus ein Leben in Würde zu ermöglichen. Nur wenn sie sich in unabhängigen, demokratischen Gewerkschaften ihrer Wahl frei organisieren können, können die Beschäftigten ihre eigene Lage verändern und für ihre Rechte und Ansprüche kämpfen.

Damit das im Arbeitsrecht

Bangladeschs verankerte, aber den Beschäftigten in den Bekleidungsfabriken dennoch meist vorenthaltene Recht auf freie gewerkschaftliche Organisation (Vereinigungsfreiheit) Wirklichkeit wird, muss den Gewerkschaften der Zugang zu den Beschäftigten ermöglicht werden. Wir fordern Großabnehmer und Einzelhandelskonzerne deshalb dazu auf, gewerkschaftliche Zugangsrechte zu den Betrieben in ihre Verhaltenskodizes aufzunehmen und bei ihren Zulieferern umzusetzen. Gewerkschaften müssen die Möglichkeit erhalten, die Beschäftigten regelmäßig innerhalb der Betriebe über ihre Rechte zu informieren und Möglichkeiten der Organisation aufzuzeigen.

Im Rahmen des ExChains-Projektes fordern Beschäftigte aus dem Einzelhandel, die Gewerkschaften ver.di und NGWF sowie TIE Bildungswerk e.V. die Umsetzung dieser Forderungen mit dem Ziel, in den Zulieferländern sowohl die gewerkschaftliche Organisation wie auch höhere Löhne der Beschäftigten zu ermöglichen.



## **ExChains-Spendenkampagne »Organisierung«**

Millionen ArbeiterInnen, meist junge Frauen, produzieren in den Bekleidungsfabriken Asiens unsere Kleidungsstücke.

Ihre Arbeitsbedingungen sehen häufig (nicht nur in »extremen Einzelfällen«!) so aus:

- ✓ Löhne, von denen niemand in Würde leben kann
- ✓ keine soziale Absicherung
- ✓ sexistische Diskriminierung durch männliche Vorgesetzte
- ✓ Lebensgefahr durch fehlenden Brandschutz und veraltete Technik
- ✓ Gewerkschaftliche Organisation wird vom Arbeitgeber aktiv verhindert

Geltende Arbeitsrechte werden kaum überwacht. Die Regierungen wollen es den lokalen Arbeitgebern und multinationalen Abnehmerkonzernen recht machen. So lange die Beschäftigten kein Gegengewicht bilden, bleiben ihre Rechte und Interessen unbeachtet.

**Umso mehr gilt: Die Beschäftigten müssen sich wehren können!**

Damit sich die Zustände in den Zulieferfabriken tatsäch-

lich verändern, wollen die Partner im Projekt **ExChains** zusammen dem Recht der Beschäftigten auf gewerkschaftliche Organisation zur Durchsetzung verhelfen. Die Beschäftigten sollen ihre Rechte kennen und gemeinsam verteidigen können.

**Die Gewerkschaft NGWF braucht hauptamtliche Organisier!**

Sie kann zwar auf tatkräftige Unterstützung eines großen Kreises engagierter AktivistInnen aus den Fabriken zählen. Diese haben jedoch kaum Zeit übrig, und sie riskieren mit jeder gewerkschaftlichen Aktivität ihre Kündigung. Unabhängig finanzierte Organisier werden daher dauerhaft dringend benötigt.

**Wir sind auf Eure Unterstützung angewiesen: Helft der Gewerkschaft NGWF dabei, die Ausbeutung in den Zulieferfabriken Bangladeschs zu bekämpfen !**

tie – Internationales Bildungswerk e.V.,  
Heidestr. 131, 60385 Frankfurt  
Spendenkonto 861685 bei der  
Frankfurter Sparkasse 1822, BLZ 500 502 01;  
Stichwort: Organisation Bangladesch